

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 39 (1952)
Heft: 1: Langeweile und Interesse im Unterricht

Artikel: Die heitere Kunst der Schulmeisterei
Autor: Linder, Joseph
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-527231>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein trauriger Abend. (Schülerin K. U., 4. Kl.)

Die Bäuerin hantierte in der Küche, als Gretli und Hansli die Kühe in den Stall führten.

Die Sonne verschwand schon hinter den Bergen, als Hansueli, Fritzli und Bethli hereinstürmten: »Mutter, Mutter, wo ist der Vater?« — »Geht jetzt in die Stube, er wird schon bald kommen. Eßt nun das Abendbrot, ich muß die Kühe melken!«

Bald mußten die Kinder ins Bett. Gehor-

sam schlüpften sie in die Federn. Beim Nachtgebet fragte Gritli: »Mutti, warum kommt der Vater nicht heim?« — »Schlaf jetzt, muß nicht immer daran denken.« Sie löschte das Licht aus und schritt in die Stube. Traurig saß sie am Fenster, böse Gedanken plagten sie.

Nach einer Weile ging sie auch ins Bett. Sie konnte aber nicht schlafen. Böse Träume schreckten sie auf.

Gegen Morgen schlummerte sie leicht ein . . .

DIE HEITERE KUNST DER SCHULMEISTEREI

Von Josef Linder

Langeweile, sie ist wohl eine der ärgsten Schulsünden. Da sitzen so rund 30 Buben, auf die draußen eine ganze Welt wartet, faul und schläfrig in ihren Bänken. Nichts zündet in ihren jungen Seelen, verdrossen warten sie es ab, bis sie drankommen, um nachher weiter zu dösen und zu träumen. Ein paar von den Gewecktesten halten es nicht mehr aus. Sie finden, es müsse etwas laufen und sinnen einen mehr oder weniger schlaun Schabernack aus, der Leben in die Bude bringen soll. Sie haben Erfolg. Der Lehrer springt auf aus seiner müden Gelehrsamkeit. Er tadelt. Er schimpft sogar gewaltig. Aber auch dies ist langweilig, man hat's schon hundertmal gehört. Und so vergeht Tag um Tag. Arme Buben, armer Lehrer!

Natürlich ist die Zeit in dieser merkwürdigen Schulstube nicht ganz verloren. Unvermerkt und aller Langeweile zum Trotz lernen die Buben allerhand, was ihnen im Leben nützlich sein wird. Aber eben nur das: das Nützliche. Und sie sind betrogen um all das, was ihnen die Seele hätte öffnen können für das Große, das Erhabene, das Gute, das Schöne. Denn dieses läßt sich nicht vermitteln in einer Stube, da Langeweile herrscht. Wer es der Jugend vermitteln will, muß selber zuerst in seiner Seele

ergriffen sein, anders findet er nicht hin zur Seele des Kindes. Jugend fühlt sicher und scharf; sie fühlt, ob du ihr Brot reichst oder Steine. Sekundarschüler merken auch sehr bald, wie weit dein Latein reicht.

Gute Beherrschung des Stoffes und entsprechende Vermittlung ist ein probates Mittel, jegliche Sorte langer Weile zu vertreiben. Aber eben, man muß selber vom Stoff gepackt, ergriffen sein. Routine ist gefährlich. Man muß seinen Stoff immer wieder neu, von einer anderen Seite her betrachten, um bei der Darbietung lebendig zu wirken. Die gute Stunde hängt auch ab von der Stoffauswahl. Jede Klasse hat ihr eigenes Gesicht, und so muß man vor- und nachgeben können, ihre Stärke und Schwäche in Betracht ziehen. Wer sich die Mühe nimmt, seine Klasse genau kennen zu lernen, kommt kaum in Versuchung, ein langweiliger Stundengeber zu werden. Wer seine Pappenhimer genau kennt, dem wird's nie langweilig.

Schulmeisterei ist eine Kunst, diese aber sei heiter. Tüchtiges Schaffen verträgt sich ganz gut mit einem frohen, frischen Klassegeist. Wer an das Gute in seiner Klasse glaubt, immer wieder auf ihr Fortschreiten an Leib und Seele hofft, die Kinder als Ge-

schöpfe Gottes ehrt und liebt, der hat bereits das Beste getan.

Langeweile steigt aus der Öde des Herzens.

Es gibt der Bücher, Methoden und Mittelchen viele, die vorgeben, zum lebendigen Unterricht zu führen. Sie sind sehr nützlich, aber das Wichtigste können sie keinem geben: das Herz, die innere Begeisterung, die Anlage. Und wo diese nicht vorhanden, rettet kein Buch, kein Mentor vor dem Gespenst der Langeweile. Wo diese in der Volksschule grassiert, da hat einer

seinen Beruf verfehlt, er bleibt der Jugend zu vieles schuldig. Letzten Endes ist auch die Schulmeisterei, wie jede Kunst, eine Sache der Persönlichkeit, als Handwerk lernbar bis zu einem gewissen Grad, aber im Tiefsten geheimnisvoll und nicht vermittelbar.

Langeweile als vorübergehende, vom Wetter oder andern Umständen abhängige Erscheinung ist sehr wohl zu beheben; ist sie aber bedingt durch die Wesensart des Lehrers, kann nur ein Wunder helfen, denn wer die Fackel weiter geben soll, der muß doch zuerst selber Feuer haben.

UNSER UNTERRICHTSHEFT JUBILIERT

Von J. Staub, Erstfeld

Ja, wahrhaftig, das Unterrichtsheft, herausgegeben von der Hilfskasse des schweiz. kath. Lehrervereins, ist heute schon 25 Jahre alt und kann somit sein *Silber-Jubiläum feiern*. Anno 1927 trat es erstmals den Weg in die Öffentlichkeit an. Ganz bescheiden, noch im kleineren Format als heute, bat es damals um das Einlaßrecht in die verschiedenen Schulstuben unseres Schweizerlandes. Da wollte es in erster Linie der Lehrkraft im Schulunterrichte *ein dienstbarer Helfer* sein. Die Einnahmenüberschüsse aus seinem Verkauf aber sollten der Hilfskasse es ermöglichen, in den zahlreichen Notfällen *bedrängten Lehrern und Lehrerinnen besser helfen* zu können. Die Kassakommission war zwar vor 25 Jahren zum voraus keineswegs davon überzeugt, ob das Unternehmen gelingen und diese Doppelaufgabe wirklich erfüllen würde. Aber man vertraute auf gut Glück.

Meine vorausgegangenen, mehrjährigen Versuche mit selbstgefertigten Unterrichtsheften hatten mich zum Optimisten gemacht. Ich wußte diesen »Kompaß« für die Jahresarbeit im Schulzimmer zu schätzen und war davon überzeugt, daß ein Unterrichtsheft mit geeignetem Vordruck bestimmt

Anklang finden würde. Eine Umfrage bei verschiedenen Lehrkräften förderte für die Inhaltsgestaltung allerhand Wünsche und Anregungen zu Tage. Die Redaktionskommission (Kollege Karl Schöbi, Lichtensteig, und der Schreibende) hatte vorerst jene Auffassung zu korrigieren, welche im Unterrichtsheft die *Präparationen* der verschiedenen Unterrichtsstunden unterbringen wollte. Dafür sind doch die Präparationshefte für die einzelnen Fächer da. Weiter galt für die Ausarbeitung des Unterrichtsheftes der Grundsatz der *Einfachheit*. Der Gebrauch desselben sollte nicht kompliziert sein, er sollte die Lehrerarbeit nicht erschweren, sondern erleichtern. Daher durfte das Werklein wirklich nur das für den Schulbetrieb Wertvolle und Wesentliche enthalten. Alle unnötigen, zeitraubenden statistischen Tabellen wurden somit weggelassen. Unter diesen Voraussetzungen entstand somit unsere erste Auflage des Unterrichtsheftes.

Als dem Urheber der Idee, war es mir vorbehalten, dieser Neuschöpfung in der »Schweizer Schule« das Geleitwort zu schreiben. Es galt dabei mit viel Wärme und Überzeugung alle Vorteile eines solchen